

# Constantin Trinks - erst 39 Jahre und schon ein Wagner-Spezialist

Der Dirigent war schon GMD in Darmstadt und dirigiert heute und in den kommenden Tagen das städtische Symphoniekonzert in der Tonhalle.

VON REGINE MÜLLER

Soeben ist er 39 Jahre alt geworden. Constantin Trinks ist also noch weit von dem entfernt, was man bei Dirigenten „das beste Alter“ nennt. Und doch hat er bis auf den „Tristan“ bereits alle Wagner-Opern dirigiert, den „Ring“ und den gefürchteten „Parsifal“ inklusive. Dabei heißt es doch immer, mit den Gipfelwerken solle man sich Zeit lassen. Der agile und deutlich jünger als 39 wirkende Trinks sieht das anders: „Je früher man diese Stücke machen kann, desto besser.“

Constantin Trinks wird seit einiger Zeit hoch gehandelt im Zirkel der hoffnungsvollen Nachwuchs-Dirigenten. Die Querelen am Staatstheater Darmstadt, wo seine Amtszeit als GMD nach „Mobbing-Schlammschlachten“ ein abruptes

und verfrühtes Ende fand, haben ihm nicht geschadet. Im Gegenteil, als Gastdirigent ist Trinks heiß begehrt, die großen Häuser werben um ihn. Demnächst debütiert er an der Wiener Staatsoper mit Mozarts „Zauberflöte“, neulich übernahm

## Den Opernmann Trinks faszinieren aber auch die Meisterwerke aus der Barockzeit

er den „Holländer“ in Zürich, wo er in der kommenden Spielzeit eine Neuproduktion von Britten's „The Turn of the Screw“ leiten wird, und an der Bayerischen Staatsoper ist er mit Richard Strauss' „Rosenkavalier“ Stammgast. Dabei hat er auch schon Avantgarde-Monolithen wie Nonos „Intolleranza“ dirigiert und

scheut überhaupt die Moderne nicht. Ebenso wenig die ganz alten Meister: „Ich würde wahnsinnig gern Schütz dirigieren, Bachs Motetten und die h-moll-Messe. Das sind für mich Gipfelwerke. Und Monteverdis „Marienvesper“.“

Bislang lag und liegt sein Schwerpunkt nach wie vor im romantisch-spätromantischen Repertoire und in der Gattung Oper. Trinks will aber im Konzertbereich aufholen – wie jetzt beim Konzert mit den Düsseldorfer Symphonikern. Trinks hat in Düsseldorf bislang weder in Oper noch Tonhalle gearbeitet. Der Mendelssohn-Saal gefällt ihm gut, aber „auf der Bühne klingt es nicht ganz einfach. Die Durchhörbarkeit schien mir schwer herzustellen bei der ersten Probe.“

Die eigenwillige Programmzusammenstellung des Konzerts unter

dem Motto „Musik der Diktatur“ findet Trinks hochinteressant, aber in der Ausführung nicht ganz unproblematisch. „Für den Hörer kann die Gegenüberstellung ungeheuer aufschlussreich sein. Nämlich zu erleben, was damals während der Nazi-Diktatur zeitgleich entstanden ist, was eben konform war wie Paul Graener, was unerwünscht war wie Karl Amadeus Hartmann, und was missbraucht wurde wie eben Bruckner.“

Schwierigkeiten hat Trinks mit dem linientreuen Werk von Paul Graener: „Ich hab schon am Klavier Herzklopfen gekriegt und mich gefragt: Oh Gott, wie machen wir das? Das war ein richtiger Gewissenskonflikt, und ich habe zwischen durch wirklich überlegt, ob wir das Stück nicht streichen. Denn man kann Musik ja nicht ablehnend



Der Dirigent Constantin Trinks in der Tonhalle. FOTO: TONHALLE/SUSANNE DIESNER

spielen! Also muss man dieses hohle Pathos irgendwie auch ernst nehmen, ihm gerecht werden. Ich helfe mir jetzt damit, dass ich mir vorstelle, es sei Filmmusik.“

Mit Bruckner hat Trinks dagegen nur beste Erfahrungen, allerdings noch nicht mit der f-moll-Messe. „Diese Messe ist noch nicht auf der Höhe der späteren Symphonien, manchmal muss man aufpassen, dass es nicht plakativ wird, aber insgesamt hat es das Werk in sich. Vor allem für den Chor ist es sehr schwer, denn es liegt wahnsinnig hoch. Und es wird laut.“ Damit hat er aber Erfahrung: Trinks hat früher selbst in renommierten Chören gesungen und später selbst häufig und begeistert Chorwerke dirigiert.

**Termine** Symphoniekonzert in der Tonhalle: 11./14.4., 20 Uhr, 13.4. 11 Uhr